

„Vorwürfe nicht nachvollziehbar“

Horst Schad, Leiter der Theodor-Heuss-Schule, bezieht Stellung zum Rassismus-Konflikt mit zwei Schülerinnen

Die Theodor-Heuss-Schule sieht sich mit schweren Vorwürfen konfrontiert. Wie berichtet, beklagen sich Schülerinnen über rassistisches Verhalten der Lehrerschaft. Auslöser war eine Unterrichtsstunde, in der sich eine Schülerin weigerte, ein Wort in einem historischen Text Martin Luther Kings vorzulesen, das heute als absolut inakzeptabel gilt. Im Interview spricht Schulleiter Horst Schad über die Vorwürfe und welche Konsequenzen seine Schule daraus zieht.

Ihre Schule sieht sich Rassismus-Vorwürfen vonseiten zweier Schülerinnen ausgesetzt. Auch eine SPD-Stadtverordnete, das Kinder- und Jugendparlament sowie der Stadtschülerrat erheben Vorwürfe gegen Ihre Schule. Zu Unrecht meinen Sie. Warum?

Ausgangspunkt war eine Unterrichtssituation, in der die Lehrkraft in der Rückschau pädagogisch-didaktisch vermutlich etwas geschickter hätte reagieren können. Daraus aber einen Rassismus-Vorwurf abzuleiten, ist für mich nicht nachvollziehbar. Die Schülerin wurde nicht, wie fälschlich behauptet, gezwungen, das N-Wort auszusprechen, sondern die Lehrkraft bat die Schülerin lediglich, den Text vorzulesen. Als sie sich trotz Hinweis darauf, dass es sich um einen historischen Text des schwarzen amerikanischen Bürgerrechtlers Martin Luther King handele, erneut weigerte, las ein anderer Schüler vor. Im Anschluss wurde der Text mit der Klasse besprochen. Während dieser Besprechung, an der auch die Schülerin teilnahm, kam es zu keinen weiteren Vorfällen und die Lehrkraft, übrigens selbst mit Migrationshintergrund, sah zunächst keine Veranlassung, die Diskussion um das N-Wort noch einmal aufzugreifen.

Viele verwundert, warum der Vorfall nicht im Klassenraum pädagogisch gelöst werden konnte, sondern bis in die Öffentlichkeit eskaliert ist. Wie erklären Sie sich das?

In dem Zusammenhang ist wichtig zu wissen, dass sich der ganze Prozess nach der besagten Unterrichtsstunde über mehrere Wochen entwickelte. In dieser Zeit gab es auf verschiedenen Ebenen zahlreiche Gespräche und Versuche, in und außerhalb der Klasse,



Koordinatorin Sabrina Becker, Projektpate Ismail Tipi und THS-Schulsprecher Ahmet Sarikaya freuen sich im November 2021 über den offiziellen Beitritt zum Courage-Netzwerk. PRIVAT

den Konflikt aufzulösen. Weil das in dieser Zeit jedoch bedauerlicherweise – auch durch das wenig konstruktive Verhalten der Schülerin und ihrer Mutter – nicht gelang und das Klima in der Klasse nachhaltig immer weiter Schaden nahm, kam es zu einer Klassenkonferenz, in der die Versetzung der Schülerin zum eigenen Schutz in eine andere Klasse beschlossen wurde. Das „Heraustragen der Debatte“ an die Öffentlichkeit fand erst statt, nachdem sich auch Akteure von außerhalb einschalteten. Hier hätte ich mir zumindest gewünscht, dass diese sich vorher über den Sachverhalt auch bei der Schule informiert hätte.

Die Schülerinnen erheben den Vorwurf, es sei nicht im Vorfeld darüber gesprochen worden, warum das N-Wort so schlimm ist. Vielmehr hätten Lehrer es in Gesprächen im Anschluss ohne Scheu ausgesprochen. Das deutet nicht auf einen sensiblen, sondern auf einen fahrlässigen Umgang mit der Thematik hin. Räumen Sie Fehler ein?

Im Nachhinein würde ich nun sagen, dass vor besagter Unterrichtsstunde eine intensivere

Auseinandersetzung mit dem N-Wort hätte stattfinden sollen, wenngleich die Schülerinnen und Schüler mit der Lebensgeschichte von Martin Luther King und dem historischen Kontext vertraut gemacht wurden. So wurde die gesamte Unterrichtsreihe zu dem Thema „Menschenrechte“ zusammen mit externen Experten entwickelt und bereits in der Vergangenheit mehrmals erfolgreich eingesetzt. Dass im Nachgang zu der Unterrichtsstunde im Rahmen der Aufarbeitung und Besprechung der Verwendung des Wortes in einem historischen Text das Wort vereinzelt auch ausgesprochen wurde, ist meines Erachtens nicht zu verurteilen, da über die Verwendung und Bedeutung im historischen Kontext und dessen Bedeutung gesprochen wurde. Wichtig ist nur, dass gerade dann die historische Bedeutung deutlich gemacht wird und dass es natürlich in der heutigen Zeit nicht benutzt werden darf, um andere Menschen so zu benennen, geschweige denn zu diskriminieren. Das wurde an der einen oder anderen Stelle vielleicht nicht deutlich genug herausgestellt. Aber daraus einen Vorwurf

von Rassismus zu erheben, ist nicht in Ordnung.

Wie ist die Schule mit dem schweren Vergehen umgegangen, dass eine Schülerin ein Gespräch live ins Internet gestreamt hat?

In intensiven Gesprächen haben wir versucht, der betroffenen Schülerin die strafrechtliche Relevanz deutlich zu machen. Ob die notwendige Einsicht in die Schwere des Vergehens stattgefunden hat, daran habe ich, aufgrund der Reaktionen der Schülerin und ihrer Unterstützer, bis heute leider Zweifel.

Wie reagieren Lehrer und Schüler nun, wie wird das Thema schulintern aufgearbeitet?

Die Lehrkräfte sind über die Rassismus-Vorwürfe entsetzt, teilweise persönlich sehr betroffen und sehen ihre jahrzehntelange Arbeit für Integration und gegen Rassismus mit Füßen getreten. Ähnlich geht es der Schülerschaft, die die erhobenen Vorwürfe gegenüber der Schule und insbesondere den Lehrkräften nicht nachvollziehen kann. Seit der Veröffentlichung der Zeitungsartikel

greifen die Lehrkräfte die Vorwürfe im Unterricht in ihren Klassen auf und setzen sich dort intensiv mit dem Thema Rassismus auseinander. Darüber hinaus werden wir uns bei der nächsten Gesamtkonferenz und einem zusätzlichen pädagogischen Tag noch einmal intensiv mit den Themen gewaltfreie Kommunikation, Deeskalationsstrategien, Kommunikation in Konfliktsituationen und Förderung demokratischen Handelns auseinandersetzen.

Wie werden Sie in Zukunft mit solchen Konflikten umgehen?

Wir werden aufgrund der aktuellen Ereignisse künftig noch stärker darauf achten, dass wir Konfliktsituationen möglichst frühzeitig deeskalieren. Wir haben übrigens auch ein durchaus bewährtes Beschwerdemanagement, was allerdings auch die Schülerinnen und Schüler einhalten sollten, bevor sie die Öffentlichkeit suchen. Unser Schulsprecher als Vertreter unserer Schülerschaft äußerte zum Beispiel seine Verwunderung darüber, dass die betroffenen Schülerinnen nicht mit ihren Problemen zur SV gekommen sind. Dort hätten sie auch Hilfe erhalten können.

INTERVIEW: RONNY PAUL

ZUR PERSON



Horst Schad (58) leitet die Theodor-Heuss-Schule seit 2016. Das Berufliche Schulzentrum der Stadt Offenbach für die Bereiche Wirtschaft und Verwaltung sowie Gesundheit und Soziales in sechs Schulformen besuchen zurzeit knapp 2000 Schülerinnen und Schüler, die von rund 150 Lehrkräften betreut werden.

Ausgezeichnet wurde die Theodor-Heuss-Schule mit dem Hildegard Hamm-Brücher-Förderpreis „Demokratie lernen und erfahren“ (2011), dem Integrationspreis der Stadt Offenbach „für hervorragende Leistungen im Bereich der Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger“ (2014 und 2018) sowie der Aufnahme in das Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ (2021). cam/Bild: privat